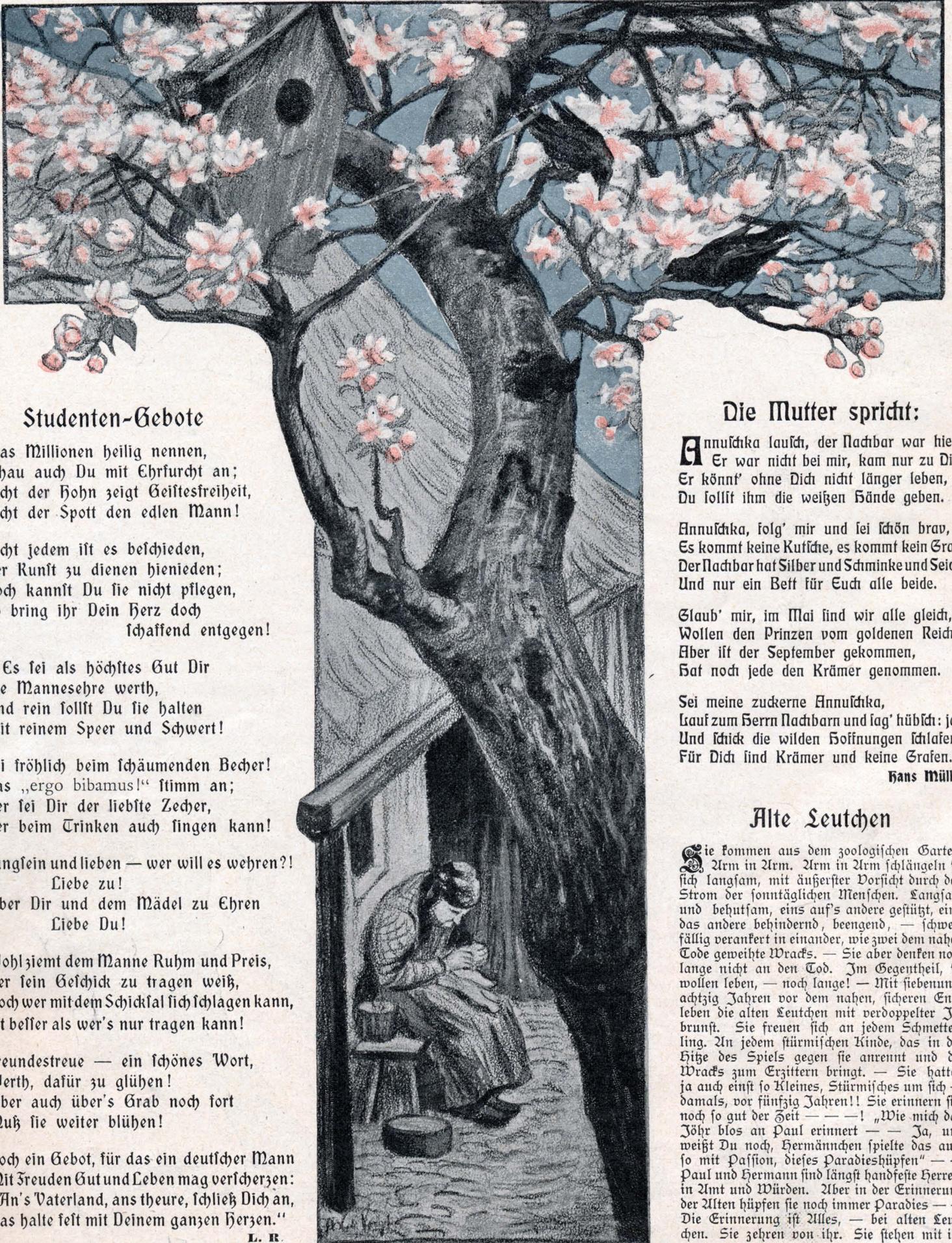


# JUGEND



40

90



### Studenten-Gebote

Was Millionen heilig nennen,  
Schau auch Du mit Ehrfurcht an;  
Nicht der Hohn zeigt Geistesfreiheit,  
Nicht der Spott den edlen Mann!

Nicht jedem ist es beschieden,  
Der Kunst zu dienen hienieden;  
Doch kannst Du sie nicht pflegen,  
So bring ihr Dein Herz doch  
Schaffend entgegen!

Es sei als höchstes Gut Dir  
Die Mannesehre werth,  
Und rein sollst Du sie halten  
Mit reinem Speer und Schwert!

Sei fröhlich beim schäumenden Becher!  
Das „ergo bibamus!“ stimm an;  
Der sei Dir der liebste Zecher,  
Der beim Trinken auch singen kann!

Jungsein und lieben — wer will es wehren?!  
Liebe zu!  
Aber Dir und dem Mäd'el zu Ehren  
Liebe Du!

Wohl ziemt dem Manne Ruhm und Preis,  
Der sein Geschick zu tragen weiß,  
Doch wer mit dem Schicksal sich schlagen kann,  
Ist besser als wer's nur tragen kann!

Freundestreue — ein schönes Wort,  
Werth, dafür zu glühen!  
Aber auch über's Grab noch fort  
Muß sie weiter blühen!

Noch ein Gebot, für das ein deutscher Mann  
Mit Freuden Gut und Leben mag verschmerzen:  
„An's Vaterland, ans theure, schließ Dich an,  
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen.“

L. R.

### Die Mutter spricht:

**A**nnuschka lausch, der Nachbar war hier,  
Er war nicht bei mir, kam nur zu Dir,  
Er könnt' ohne Dich nicht länger leben,  
Du sollst ihm die weißen Hände geben.

Annuschka, folg' mir und sei schön brav,  
Es kommt keine Kutsche, es kommt kein Graf.  
Der Nachbar hat Silber und Schminke und Seide  
Und nur ein Bett für Euch alle beide.

Glaub' mir, im Mai sind wir alle gleich,  
Wollen den Prinzen vom goldenen Reich:  
Eher ist der September gekommen,  
Hat noch jede den Krämer genommen.

Sei meine zuckerne Annuschka,  
Lauf zum Herrn Nachbarn und sag' hübsch: ja;  
Und schick die wilden Hoffnungen schlafen!  
Für Dich sind Krämer und keine Grafen.

Hans Müller

### Alte Leutchen

**S**ie kommen aus dem zoologischen Garten.  
Arm in Arm. Arm in Arm schlängeln sie  
sich langsam, mit äußerster Vorsicht durch den  
Strom der sonntäglichen Menschen. Langsam  
und behutsam, eins auf's andere gestützt, eins  
das andere behindernd, beengend, — schwer-  
fällig verankert in einander, wie zwei dem nahen  
Tode geweihte Wracks. — Sie aber denken noch  
lange nicht an den Tod. Im Gegentheil, sie  
wollen leben, — noch lange! — Mit siebenund-  
achtzig Jahren vor dem nahen, sicheren Ende  
leben die alten Leutchen mit verdoppelter In-  
brunst. Sie freuen sich an jedem Schmetter-  
ling. An jedem stürmischen Kinde, das in der  
Hitze des Spiels gegen sie anrennt und die  
Wracks zum Erzittern bringt. — Sie hatten  
ja auch einst so Kleines, Stürmisches um sich —  
damals, vor fünfzig Jahren!! Sie erinnern sich  
noch so gut der Zeit — —! „Wie mich das  
Johr blos an Paul erinnert — — Ja, und  
weißt Du noch, Hermännchen spielte das auch  
so mit Passion, dieses Paradieshüpfen“ — —  
Paul und Hermann sind längst handfeste Herren,  
in Amt und Würden. Aber in der Erinnerung  
der Alten hüpfen sie noch immer Paradies — —  
Die Erinnerung ist Alles, — bei alten Leut-  
chen. Sie zehren von ihr. Sie stehen mit ihr

F. W. Voigt (München)

auf und gehen mit ihr zu Bette. Sie ist die stille lächelnde einzige Sensation ihres Alters.

Der Strom der Menschen an den Sonntagen, vor dem Ausgangsthor des zoologischen Gartens ist so dicht, so gewaltig und unerhört, daß die alten Leutchen in der That die Gefahr des Erdrücktwerdens riskiren. — Aber sie kämpfen mit Löwenmuth. „Sie, mein lieber Herr, vielleicht lassen Sie diese Dame hier durch, sie ist etwas gelähmt“ — — „Würden Sie wohl so gut sein und ein wenig zur Seite rücken? Der Herr hier sieht nicht mehr so recht.“ — — So vertheidigen sie einander, kämpfen um sich, greifen an und kapituliren. Ihre Körpergebrechen sind ihre Waffen, ihre Vertheidigungswerkzeuge, und sie lassen mit ihnen alle Künste der Kriegskunst spielen. — Aber der aufregende Kampf erhitzt und ermattet sie, die Flucht über den Straßendamm nach minutenlangen Erwägungen, die Panik vor einer aus der Ferne heranraselnden Droschke, — vom Motorwagen ganz zu schweigen — erschöpft ihre künstlich gepannten Lebenskräfte. Von Herzklopfen ganz überwältigt, langen sie endlich auf dem jenseitigen Straßendamm an. „Bist Du noch da, Papa?“ „Na, aber Mutter! Wo werd' ich denn nicht“ — —

Sie stehen eine Weile und verschmausen, und betrachten einander, als fänden sie sich soeben zum ersten Mal. „Ja, Mutting, das wird nun aber bald wohl eines Tages zu viel für Dich, so das Ausgehen bis hierher“ — — „Vaterchen, genir Dich nur nicht. Wenn Du einmal nicht mehr kannst, da bleiben wir halt zu Haus und sehen's vom Fenster aus an.“ — —

Doch vorläufig sträuben sie sich noch dagegen, gegen dieses „vom Fenster aus“ — in der bangen und stummen Ahnung, daß dann bald „vom Bett aus“ und „unter'm Hügel hervor“ ihr Loos werden dürfte. Ah, sie wollen ja doch leben, — lange noch!! Und zum Leben gehört Gesundheit, gehört Bewegung, Freiheit, Luft und Licht — — —!

Aber Mutterchen wiegt einhundertsebenundsechzig Pfund. Sie ist auseinandergegangen im Laufe ihrer letzten Ruhejahre, die Zähne, die Haare sagten Ade, aber der Fluch des Rentnerlebens, die Leppigkeit des Fleisches nahm zu von Tag zu Tag, von Gläschen zu Gläschen Madeira. Fast kann sie nicht mehr die Treppentufen bewältigen. Und sie wohnen doch, um Licht und frische Luft für den austrocknenden Körper zu gewinnen, zwei Treppen hoch, dort draußen am luftigen Ende der Stadt.

„Laß nur ruhig das Treppengeländer los. Ich schiebe Dich schon.“

Und richtig schiebt er sie, — schiebt sie mit letzter Kraftanstrengung die zwei Treppen zur Wohnung hinauf. Seine Greisenhände sind nicht nervig genug für die schwere, immer wieder zurücktaumelnde Last; er stemmt noch die Schultern zum Ueberfluß gegen „Mutter's“ Rückenfront. So balancirt er sie langsam die Stufen hinan; acht Minuten brauchen Sie, um hinauf zu gelangen. Ein kleiner, grauer Mauerläufer, unscheinbarer als die verschleierte Farbe der Treppe selbst, klimmt gleichzeitig mit ihnen den Chimborasso empor. Er wird eher oben sein, als sie zwei. — —

In der kühlen, kleinen Alten-Leutchen Wohnung ist es kirchensstill. Die Dienerin ist ausgegangen, die will auch ihren Sonntag haben. Aber die Betten im Schlafzimmer sind bereits für die Nacht zurecht gemacht, der Abendbrodtisch ist gedeckt, — dort steht auch die Madeiraflasche, Mutterchen kann nicht gut anders, sie ist zu erschöpft von den Strapazen ihres Kriegspfades: sie muß einen kleinen nehmen.

Und Vater sitzt im Lehnstuhl und schnauft. Er athmet rasch und heftig, die dünne Silbersträhne auf seinem korrekt geschneideten, wie mit einem Ledertuche glänzend gebohnerten Schädel ist feucht von Schweiß, die Schlagader des welfen Halschens über der altmodisch geschlungenen Cravatte pocht auf und ab, wie die aufgeregte Ader einer überanstrengten Maschine.

„Willst Du nicht Dein Corset ablegen, Mutter?“ stammelt er hervor. „Du mußt ja doch ersticken in diesem Panzer, wart', ich helfe Dir.“ — Doch sie winkt ihm ab, energisch schüttelt sie den Kopf. „Ich halte es schon noch aus, Papa. Nachher, wenn Du ausgeruht sein wirst. Komm, Alterchen, hier ist der Stiefelknecht.“

Mühsam haben sie sich's „um die Füße“ bequem gemacht. Er trägt jetzt Filzschuh, sie Pelzpantinen. Schweigsam, mit langsam und vorsichtig kauenden Backen sitzen sie nun beim Mahl. Die sonntagsfrohe Dienerin hat ihnen alles vorsorglich zurecht gemacht. Wie kleinen Kindern die Rinde vom Brod geschält, das Fleisch ganz klein gehackt, aus dem Obst die Kerne entfernt. Denoch schelten sie über die Härte der Semmeln. Ueber die lederne Zähigkeit des Kalbes, dessen wachsweiße Milch sie in Atomen verzehren. —

Der Madeira steigt ihnen — jedem ein Spitzglas voll — beruhigend und trügerisch belebend zu Kopfe. Ihre Augen schwimmen, die zittern-

den Hände legen sich gemächlich in den Schooß, und ruhen dort still, wie Wickelfinder. Ihre Blicke hängen im Leeren, spiegeln in ihren wasserhellen Flächen alles wieder, was die schwerfällige, täglich stumpfer werdende Gedankenarbeit langsam aus dem Grunde der Seele heraufholt. — So sitzen sie da, die alten Leutchen, — und verdauen. In der That, mit ihrer Seelen- und Geistesarbeit ist es nicht mehr weit her. Es ist viel thierisch-Stumpfsinniges, viel kindlich-Harmloses, was Ihr da in ihrem wässerigen Augenblau kommen und wieder verschwinden seht. Blasse, verwischte Bilder. Nur noch Schatten des langen Lebens, in dem sie gedrängt und gestoßen, gelitten und gestritten, geliebt, gewuchert und entbehrt haben wie andere Erdengänger. — — —

Es ist zehn Uhr, sehr spät, mehr als spät, und die beiden Nachtschwärmer müssen zu Bett.

Das ist die schwerste Arbeit des Tages. Sozusagen der Meisterwurf. — Väterchen verrieth es schon, seine Alte trägt ein Corset. Wie sollte die unförmige Figur sonst auch in die Taille gelangen, ohne diese zu sprengen? Mama ist eine Dame, die auch mit vierundachtzig Jahren noch auf eine zusammengerastete Erscheinung hält. Sie würde es sich nie verzeihen, ohne Corset durch die Welt gegangen zu sein. — — Aber dieses Marterwerkzeug, für die Jungen eine Qual, für die Alten eine Verdammniß, gehört zu den unbeschreiblichen Dingen, die das Leben der alten Damen allabendlich und jeden Morgen in Aufregung erhalten; o, dieses vergebliche Bemühen, mit den schwachen, zitternden Händen die Eisenstangen von einander zu trennen, die kleinen, einschneidenden Knöpfe aus ihren einschneidenden Messingösen zu lösen. Da muß Väterchen mit eingreifen. Und er thut es, — thut's mit der liebevollen Gewalt, die ihn noch immer zum Stärkeren macht in diesem Zweigespann, — noch immer zum Herrn der Situation.

Gelöst ist der Panzer von der vor Altersschwäche rasselnden Brust. Jetzt nur noch die Haare abgelegt, und nun die letzte, große Ueberwindung: der Aufstieg in das etwas hohe Bett: für heute wäre es dann wieder einmal gethan. — — —

Nun ruhen sie, die alten Leutchen, zwei verstümmelte Reste des Gottmenschen, des Prachtgeschöpfes mit wallendem Haar, mit lachenden Augen und glatter Haut, als das sie einst auf Erden wandeln durften. Der kräftige Athemzug des Lebens hat ihnen das Mark der Knochen aus-



Des Bussard's Paarungszeit

Max Feldbauer (München)

geblasen. Es blieb nur noch der äußere Umriss, das Gerüst. —

Beschwerden und Gebrechen, so zahlreich wie die Seufzer, die einen Theil ihrer Sprache bilden, haben das Ueberbleibsel heimgesucht; ihr Erwachen ist jeden Morgen eine Katastrophe; eine Hustenexplosion, erschüttert durch Erstickungsanfälle. —

Dennoch leben sie, die alten Leutchen, und wollen noch lange, noch immense Zeiten weiterleben! —! —! —

Eine Zigeunerin sagte mir einst aus meiner Hand heraus, deren verschlungene Linien ihre Phantasie zu Zugständen nissen hinriß:

„Der Fräulein werden achtundneunzig Jahre leben.“

Achtundneunzig! Und die, welche keine Haare haben, sondern die Skalpe Verstorbener auf dem eigenen Haupte tragen —, keine Zähne mehr, sondern mit gebleichten Elephantenknochen kauen, keinen Athem mehr, sondern ein röchelndes Maschinchen, voll unheimlicher Tücken, in ihrer armen Brust — diese Sturmfluthüberlebenden, die alten Leutchen, zählen erst die hohe Achtzig!

Großer Gott, mit achtundneunzig, wenn ich daliege, so eines Tages, — ausgeblasen, niedergemacht vom großen, barmherzigen Winde:

Und eines meiner Enkelkinder kommt (deren ich, wenn Gott gütig ist, dann wenigstens ein Dutzend haben werde) und lüftet mit seinen rosa Händchen das barmherzige Laken über meinem Antlitz, und fährt zurück, und starrt leichenblau auf die Mumie, auf den Schädel ohne Zähne und Haar —! —! —! —!

Nein, phantastische Zigeunerin. Du lägst, wenn Du aus verschlungenen Linien auf eine ewige Lebensdauer schließt. Sieh hin, die Linien zerschneiden die glatte Fläche schon jetzt, schon in der Jugend, und jedes Jahr setzt neue Zeichen an. Denn ich lebe schnell, ich beeile mich mit dem Leben, ich zehre es auf, ehe es mir die Haare vom Kopfe, das Mark aus den Knochen frisst. Eine Großmutter von sechzig, eine noch ab und zu brauchbare, rührige Großmutter, so möchte ich einst sterben. Die Leiden der achtzig und neunzig, — gib sie denen, denen das Leben der Güter höchstes ist, — gib sie den Rentiers —! —! —! —!



### Uebersetzungskünste

Von einem echten kleiner Sachsen wurde folgende Uebersetzung geliefert:

Equi mei sunt boni.

Meine Pferde sind Pony.

Adventus nuntii patri non jucundus erat.

Die Ankunft des Nuntius war dem Pater nicht angenehm.

mensuram optimam ait Cleobolus Lindius (Ausonius).

Die Mensur, sagt der Lindier Cleobolus, ist etwas sehr gutes. St.

### Studenten-Philosophie

„Ich möcht' doch wissen, welcher Esel von Philosoph den Satz aufgestellt hat: „Nichts ist beständiger als der Wechsel!“ Mein Wechsel hat noch nie länger als ein paar Tage gehalten!“



MUSIK

Fidus

### Gedicht aus einem Cyclus: „Winter am Gardasee“

Von Paul Heyse

#### Das Concert

Genüber meinem Schreibtisch an der Wand,  
So daß mein Auge, blick' ich sinnend auf,  
Ihm gleich begegnet, hängt das Meisterwerk  
Giorgione's, das Concert, ein Kleinod aus  
Dem Schatz Palazzo Pitti's. In der Mitte  
Der blasse junge Mann im schwarzen Kleid,  
Der auf den Tasten des Harmoniums  
Die schlanken Hände ruhen läßt, als schlüg' er  
Der Schlußaccord, den feierlichen, an  
Der geistlichen Motette, die den Zwei'n  
Er vorgespielt, den Freunden, die gleich ihm  
Für Palestrina schwärmen. Oder war's  
Ein Stück, das aus des Spielers' eigner Seele  
Entsprang, war's eine freie Phantasie?  
Nein, eines hohen Meisters Werk. Denn jetzt  
Zu jenem Alten hinter ihm das Haupt  
Umwendend, scheint sein mystisch heißer Blick  
Zu fragen: Ist's nicht wunderbar und hab'  
Ich dir's zu dank gespielt? Doch jener Alte —  
(Wohl ein Prälat, der Kleidung nach, ein Kranz  
Von dunklem Haar umzirt sein kahles Haupt)  
In stiller Rührung zuckt's ihm um den Mund,  
Der fest geschlossen bleibt, als könn' ein Wort  
Entweih'n die fromme Stimmung, und ihn sanft  
Anblickend, auf des Jünglings' Schulter legt er  
Die Rechte, gleich als sag' er: Bravo, Freund!  
Du spieltest wundervoll. Und mit der Linken  
Umspannt er einer Laute Hals; auch er  
Liebt wohl Musik, als Dilettant, und brachte  
Sein Instrument zum Freunde mit, doch wag't er  
Nicht wettzueifern mit des Meisters Kunst;  
Indeß der Dritt' im Bunde, jener Jüngling  
Im Federhut und adligem Gewand,  
Herausblickt aus dem Bilde, wie noch ganz  
Versunken in Entzücken, gleich als spräch' er:  
D hättest ihr's mit angehört, auch ihr  
Wär't unterm Zauber noch!

Und bin ich's denn  
Nicht auch? Still in den seelenvollen Blick  
Des Spielers starrend, ist es mir,

als hör'  
Ein sanftes Klingen geisterhaft sich an  
Und bringe wie mit magischer Gewalt  
An Seel' und Sinn und labe  
mir das Herz  
Mit süßer Harmonie, indeß von draußen  
Der See, anstürmend an die Uferwehr,  
Mit tiefem Orgelbaß die Melodie  
Begleite.

Heil'ge Musen, Schwesterlich  
Fürwahr, reicht ihr euch oft die  
Hand. Denn neulich  
War mir's, als sah' ich Michelangelo's  
Gott Vater in dem Donnersturm  
des Sees,  
Wie er dahersfährt, Erd' und Meer  
zu scheiden,  
Und hier, aus des Giorgione  
edlem Bild,  
Tönt zauberisch mit längstverklungner  
Macht  
Ein Hauch italischer Tonkunst mir  
entgegen.

### Ein Brief Josef Victor Scheffel's

(bisher unveröffentlicht)\*

Heidelberg, den 14. Januar 1847

Mein lieber, treuer August!

Ich kann nicht an Dich denken, ohne, wie der verlorene Sohn an die Brust zu schlagen und anzusprechen: „Ich habe gesündigt vor Gott und vor Dir!“ Denn seit wir uns zum letzten Male am Carlsruher Bahnhofe ein Lebewohl gesagt, habe ich Dich kein Sterbenswörtlein mehr hören lassen und weder Deinen lieben Brief nach Berlin, noch den nach Heidelberg beantwortet; — und vorgestern begegnete mir Knorr\*\*) und richtete mir einen Gruß von Dir aus. Das hat mich aber wahrhaftig gerührt, daß Du mich trotz meines Schweigens noch nicht ganz aufgegeben hast; — und ich hoffe, Du wirst mich in Gnade annehmen, wenn ich Dich für meine Rohheit um Verzeihung bitte. — Die Münchner Erinnerungen, so wie sie sind, bewahre ich und freue mich derselben, wenn auch seitdem vieles an mir anders geworden ist; — es wäre mir zwar jetzt eine reine Unmöglichkeit, 2 oder 3 Ueude in der Woche mit Tanz und geistreichem Gesellschaftsspiel zuzubringen wie ehemals, — denn in die Gegenwart läßt sich's nicht mit Walzer oder Polka hineintanzen und ihre Fragen lassen sich nicht mit der Gemüthsruhe lösen, wie die Fragen jener Gesellschaftsspiele; — aber ich bin doch froh, daß ich mich in jenen Formen bewegt habe, und nach unserm damaligen Standpunkt war jenes Leben ganz angenehm. Es freut mich, daß auch Du, mein lieber August, aus jenem engeren Gesichtskreis Dich zu einem weiteren allgemeineren erhoben hast. So gemüthlich auch das Leben in einem freundlichen Familienkreise sein mag, ebenso nothwendig ist es, daß man sich nicht davon abschirmen lasse, sondern den Blick noch frei-

\*) Der Brief ist an Scheffels Studiengenossen und intimen Freund, den späteren bayr. Staatsrath August von Eisenhart in München gerichtet und wurde von diesem in freundlichster Weise der „Jugend“ zum Abdruck überlassen.

\*\*) Julius Knorr aus München, der in H. juristische und philosophische Vorlesungen besuchte, und später Eigenthümer und Herausgeber der „Münchner Neuesten Nachrichten“ wurde.

halte nach den allgemeinen Fragen und Bedürfnissen der Zeit. Das ist der Fluch der Münchner — und vielleicht überhaupt der bairischen Verhältnisse, daß sich jeder zu gemüthlich fühlt, der Eine im rohen Kneipen und Renommiren, der Andere im feinen geselligen Leben, der Dritte in seinem Katholizismus, der Vierte in seiner Fachwissenschaft, und daß dann keiner mehr viel Lust hat, an das Wohl und Weh seines Vaterlandes zu denken, und sich vor Allem eine tüchtige, freie, selbstständige Ueberzeugung zu bilden und ihre Resultate in's Leben einzuführen. Aber die Gemüthlichkeit bringt uns in Deutschland nicht vorwärts, sondern ein ernstes politisches Leben. — Ich wünschte die Art und Weise, wie Du, nach Deinen Schilderungen, das Studentenleben auf-fassest, würde eine mehr verbreitete in München, aber es wird leider noch lange dauern, bis etwas Licht in das große Tohu-wabohu der Münchner Studentenwelt kommt und bis eine Jugend daraus in den Staat übergeht, die ihn einer andern Entwicklung zuführt als bis jetzt geschah. — Was mich und mein Leben in dem letzten Jahre betreffen, so habe ich zwei Semester, wie Du weißt, still und studierend in Berlin zugebracht und bin mit vieler geistiger Anregung von dort geschieden. Ich habe dort mit wenigen aber nahen Bekannten zusammengelebt, auch Eggers,\*) den Du von München her kennst, habe ich dort wieder getroffen; und es war mir Bedürfnis, nach dem wilden üppigen Heidelberger Leben mich zurückzuziehen und zu arbeiten. Ich bedaure nur, daß mir meine vorgerückten Semester nicht erlaubten, mich mehr und ausschließlich mit Philosophie zu beschäftigen, die in Berlin noch aus reichen Quellen fließt, und daß ich statt dessen mich in's corpus juris und die weiten Irrwege des römischen Rechts verlieren mußte. — Gesellschaften habe ich in Berlin fast gar keine besucht, — es lag nicht in meiner Absicht und ich habe hinlängliche Entschädigung in den wissenschaftlichen Zusammenkünften gefunden, die wir fast jede Woche hatten. Der Student als solcher mit einem eigenthümlichen Studentenleben, kann in Berlin nicht aufkommen — und das schadet am Ende auch nicht viel; man hat in Berlin Gelegenheit genug, sich



\*) Kunst-Schriftsteller.



Altes von Serenissimus

Robert Engels (München)

nach Außen und Innen zu bilden, — Kunst in reicher Fülle, sowohl bildende in den Museen als dramatische im Schauspielhaus, dessen Besuch mir ein häufiger Genuß war. Für Musik bin ich leider verschlossen und unzugänglich, und habe darum wenig gehört. Selbst die schwedische Nachtigall Jenny Lind nicht. — Um die alten studentischen Erinnerungen wieder aufzufrischen, haben wir von Berlin aus mitten im Winter-Semester eine Fahrt nach Halle und Jena gemacht. Die uns befreundete Teutonia in Jena, ein wackerer Zweig des alten burschenschaftlichen Stammes, hatte uns zu ihrem Commers eingeladen; ich habe nie so frisch und heiter gekneipt, wie in dem alten Jena, wo sich noch das alte Studentenleben mit seiner merkwürdigen Sitte und Art erhalten hat. — Hier in Heidelberg stehe ich, trotz meines letzten Semesters noch frisch im studentischen Treiben drin. Die hiesigen Verhältnisse sind sehr zerrissen. Auf der einen Seite die geschlossene Macht der Corps; — auf der andern — der sog. Opposition, ist man schon viel zu weit gegangen und hat die tüchtigsten Kräfte zerplittert. Die Leute sind zum Theil durch eine falsche Auffassung des Studentenberufes zu dem Resultat gekommen, der Student dürfe gar kein eigenthümliches Leben und Wirken mehr haben, Studentenverbindungen seien Unsinn, der Student müsse jetzt schon im bürgerlichen Leben aufgehen und all seine Kräfte der politischen Wirksamkeit zuwenden; — in der Art, daß die Leute mit den Philistern zusammenpolitischen, auf die Landtagswahlen einwirken u. s. w. . . . Ich meinerseits habe auch die Ansicht, daß die Universität nur als Uebergang und Vorbereitung zum künftigen Leben im Staat zu betrachten ist und daß es ein Hauptzweck sein muß, mit einer ernsten und durchgebildeten politischen Ansicht von der Universität wegzugehen; aber daß wir auf der Universität noch nicht diese Ansicht zu realisiren, d. h. direkt in's politische Leben einzugreifen haben. Dagegen haben wir als unmittelbaren Wirkungskreis das Studentenleben. Hier muß thätlich eingeschritten und dem alten Mißbrauch und Unsinn entgegengearbeitet, in specie das verrothete Corpsleben angegriffen und dem gegenüber ein vernünftiges Verbindungsleben begründet werden. Als solches habe ich das burschenschaftliche Leben erkannt und wirke deshalb dafür, soviel wie möglich. Die Burschenschaft unserer Tage (wenn man überhaupt diesen verpönten Namen noch gebrauchen will) soll aber nicht jener alten, deutschthümelnden, frommen der frühern Jahre ängstlich nachgebildet sein — über jene ist die Zeit weggeschritten; sondern ich verstehe darunter nur eine Verbindung, die unter ihren Zwecken wissenschaftliche und sittliche Tüchtigkeit und waterländische Gesinnung mit einbegreift und nach deren

Verwirklichung strebt; — und nicht, wie das Corpswesen, den letzten Zweck des Studenten in das forsche Herausbeissen einer äußeren Ehre durch das Duell setzt. — Das Eigenthümliche des Studentenlebens, — was ich die Poesie desselben nennen möchte — das jugendliche Zusammensein in Kneipheiterkeit und Gesang, im Nothfalle auch das Geltendmachen des Muths mit dem Schläger in der Hand, will ich keineswegs ausgeschlossen wissen; nur soll es nicht das letzte Ziel sein. — Ich habe mich darum an die Bewegungen auf der hiesigen Universität angeschlossen, die ich für richtig halte; — meine frühere Verbindung, die Teutonia, fand ich bei meiner Rückkehr verbummelt und ganz radikal geworden; daher hab' ich mich mit einer Anzahl alter Leute aus allen möglichen deutschen Universitäten zu einer neuen Verbindung zusammen gethan, — der Franconia. Auf den Namen kommt übrigens nichts an. — Wir führen ein richtiges Leben, nach Innen durch wissenschaftliche Kränzchen und heitere Kneipgeselligkeit; nach Außen durch Theiligung bei Allem, was auf Gestaltung der hiesigen Studentenverhältnisse hinielt. An Ostern ziehe ich mich in's Philisterium zurück und oche auf's Staatsexamen. Gott weiß, wo ich einst im großen Getriebe der Staatsmaschine meinen Platz finden werde. Wenn Du es irgend möglich machen kannst, mein lieber August, so komm doch ein oder zwei Semester nach Heidelberg. Die juristische Facultät hier — und ich vermuthe, daß Du die Juristerei als Fachstudium ergriffen hast, — verhält sich zur Münchner wie Rheinwein zum bairischen Bier, — und das rege frische

Treiben im Allgemeinen wird Dir nur zusagen. Ich halte nichts für geeigneter, sich vielseitig zu bilden und eine richtige Auffassung der Verhältnisse überhaupt zu gewinnen, als während der Universitätsstudien mehrere Hochschulen zu beziehen. Es weht fast auf jeder deutschen Universität wieder eine andere Luft und man kann sich von jeder derselben wohlthätig afficiren lassen. — Wenn ich auch nicht mehr selbst in Heidelberg bin, so bin ich doch in der Nähe, und soweit ich Dir mit Rath dienen kann, wirft Du mich bereit finden. Ich hoffe, Du streust feurige Kohlen auf mein Haupt — und lässest mich mein langes Stummbleiben nicht mit Gleichem entgelten.

Soviel für diesmal und Wirsching, \*) Moy \*) meine speziellen Grüße. Dir selbst aber, von dem ich hoffe, daß er keinen Groll auf mich hegt, einen tüchtigen Handschlag

von Deinem getreuen  
Joseph Scheffel

\*) Wirsching Univers. Student, zuletzt Regier.-Direktor der Finanz-Kammer in Augsburg und Geheimrath.  
\*\*) Karl v. Moy Gymnasial-Absovent, zuletzt Graf v. Moy, Obersteremonienmeister König Ludwigs II.

Ex matrikel . . .

Die alten Lieder sind verstummt,  
Es hat mein Bass sich ausgebrummt,  
Nun geht die Jugend flöten.

Nun geht ein schweigesamer Ritt  
Im Crimpeltrampeltrabeschritt  
In die Philisternöthen . . .

S. Helvetius

Aus dem juristischen Examen

Uebersetzen Sie mir folgende Stelle aus den Digesten: (l. 1. § 4 D 18, 6): „per corbem mensuram facere.“

Korpsstudent: „Eine Mensur mit Korb veranstalten.“

Am Rhein

In Boppard war's, da zog zur Zeit der Rosen  
Ich wandermüde ein.  
Am Rhein, zu drei'n, da saßen Studiosen  
In fröhlichem Verein.

Die Brust voll Luft, in löblichem Bestreben,  
Sie sangen stets auf's Neu:  
Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Reben  
Und tranken Spatenbräu.

Adolf Meß



Studiosus Sumpf  
Alter Herr einer froschverbindung

Schulze-Belling  
(Berlin)

## Eine noch unbekannte Horazische Ode

Aufgefunden und übersetzt von Rigolo

Wohin der Fuß mich trug, vom rauhen Lande der Skythen  
Zum thessalischen Thal, von der Brisen Nebelgestade  
Bis zum pontischen Strand, immer hört' ich den Ruf:  
Ansichtskarten gefällig? Ansichtskarten, mein Herr!

Reinen Herzens und Gott vertrauend zog ich vor Kurzem  
Durch das wilde Gebirg, als auf schmalem, finsternen Pfade  
Jemand den Weg mir vertrat und aus rauher Kehle mir zurief:  
Neueste Karten! Zwölf Stück eine Seiserze nur!

Als ich, von Liebe entbrannt, geheime Boten entsandte  
Und mit glühendem Wohlklang Metella, die Solde begrüßte,  
Schrieb sie zurück, und ich las mit fieberlich klopfendem Herzen:  
Warum schickst Du mir nicht Ansichtskarten, Horaz?

Steige ich, müde des Streits und all des vergossenen Schweißes,  
Einft zur letzten Fahrt in den Nächten des schweigenden Charon,  
An der stygischen Fluth erschallt's im Chore der Schatten:  
Seele, sei uns gegrüßt! Bringst Du neue Delfins?

## 's silwerig Müsli

(Niederalemannisch)

Wenn d'Badgäsch als kumme un d'Kircha usschnaige,  
Nor duet ne d'r Meßmer als d'Kirchschätz zeige,  
D'r Oelberg un 's Sakaramendehüsli  
Un d'gülde Munschtranz un au 's silwerig Müsli.  
Des Zeige rendiert sich; e männige Bahe  
Bleibt z'ruck als im Sepp seine hoorige Prache.

D'letscht Wuche, am Zischdig, do kummt d'r ein g'schowe,  
Im G'nick e wiß Käppli, im Muleck e Klove.  
G'spiet het 'r bim Sakaramendehüsli  
Un g'stunt as wie bim silwrigen Müsli.  
„Uas,“ frogt 'r, „soll Maus, soll little Maus hier?  
Ist shocking für church, so schreckliche Thier.“  
Mi Meßmer v'zehlt em druf d'G'schicht vun dem Dierli.  
'r het sie jo los, d'r Sepp; 's lauft wie am Schnürli.  
„Vor dreihundert Johr het's e Hungersnoth g'ha;  
Un d'Radde un d'Müsli sin schuld g'si dra.  
An d'Wurze sin sie, an d'Halme, an d'Bladder;  
Nir hen sie v'schunt, dia Krüzdunnderwedder.  
Do hen sie v'r'sproche, d'Lüt, wenn d'r liab Gott  
Des Elend v'rtriebe un wegnehme wott,  
Wenn d'Müs un d'Radde er wott v'rgifde,  
Dät d'Gmei e silwerigs Müsli stifde.  
D'r Herrgott hat's g'hört, Dia Radde un Mäs  
Sin bal druf krebirt, grad hundertwis.“ —

So het 'r v'zehlt, d'r Meßmer, d'r alt,  
Het wunder was g'meint, wie's im Engländer g'fallt.  
Der aver het grüsig g'lacht un g'sait:  
„O Deutsche sein dumm, sein dümmer wie night.  
Ja, glauben ihr German denn wirklich dies?“  
„Nai,“ sait mi Meßmer un nimmt e Pris,  
„Nai, glaube, glaube düen m'r des nit!  
Wenn glaube mir dädde, daß 's Wunder no git,  
Mir Düttschi, mir hädde, poß Gall' un poß Gift,  
Schu lang jo en silwrigen Engländer g'stift!“

August Ganther

## Klassischer Stosseufzer eines stud. jur.

„O dieses unglücksvolle Recht! Es ist die ein'ge Quelle aller  
meiner Leiden.“  
(Maria Stuart. 1. Aufzug. 6. Szene.)



## Ein Tyrann

E. Neumann (München)

„Das Zimmer könnens schon hab'n, Fräul'n; aber mehr als zwei Brüder  
und drei Vettern erlaubt der Hausherr net!“

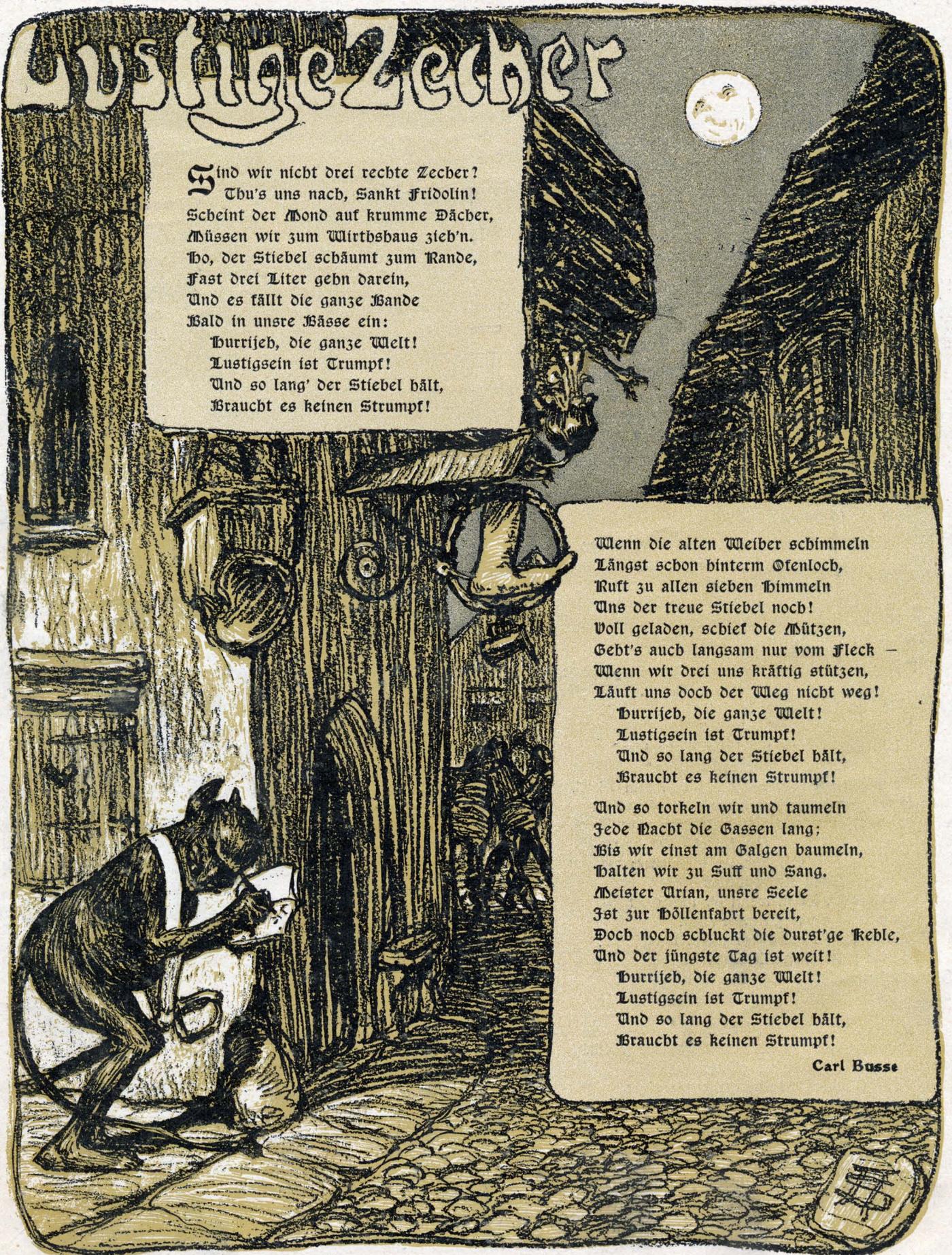
# Lustige Zecher

**S**ind wir nicht drei rechte Zecher?  
 Thu's uns nach, Sankt Fridolin!  
 Scheint der Mond auf krumme Dächer,  
 Müssen wir zum Wirtshaus zieb'n.  
 Wo, der Stiebel schäumt zum Rande,  
 Fast drei Liter gebn darein,  
 Und es fällt die ganze Bande  
 Bald in unsre Bässe ein:  
 Hurrieh, die ganze Welt!  
 Lustigsein ist Trumpf!  
 Und so lang' der Stiebel hält,  
 Braucht es keinen Strumpf!

Wenn die alten Weiber schimmeln  
 Längst schon hinterm Ofenloch,  
 Ruft zu allen sieben Himmeln  
 Uns der treue Stiebel noch!  
 Voll geladen, schieß die Mützen,  
 Geht's auch langsam nur vom Fleck —  
 Wenn wir drei uns kräftig stützen,  
 Läuft uns doch der Weg nicht weg!  
 Hurrieh, die ganze Welt!  
 Lustigsein ist Trumpf!  
 Und so lang der Stiebel hält,  
 Braucht es keinen Strumpf!

Und so torkeln wir und taumeln  
 Jede Nacht die Gassen lang;  
 Bis wir einst am Galgen baumeln,  
 Halten wir zu Suff und Sang.  
 Meister Urian, unsre Seele  
 Ist zur Höllenfahrt bereit,  
 Doch noch schluckt die durst'ge Keble,  
 Und der jüngste Tag ist weit!  
 Hurrieh, die ganze Welt!  
 Lustigsein ist Trumpf!  
 Und so lang der Stiebel hält,  
 Braucht es keinen Strumpf!

Carl Busse



Arpad Schmidhammer (München)

# Das Lünglein an der Waage



Der Russe kost mit Madame France,  
John Bull hat einen neuen Schatz —  
Blos Michel wieder ohne Chance,  
Blos Michel wieder ohne Platz?!

Geduld: Es ist dem braven Knaben  
Zu dieser Frist recht wohl zu Muth,  
Denn Herz und Hände frei zu haben,  
Ist manches Mal zu Manchem gut!



KI-KI-KI

## Der fliegende Zollhändler

Preisend mit viel schönen Reden  
Seiner Zölle Werth und Zahl,  
Fuhr Graf Posadowsky-Wehner  
An die deutschen Höfe all.

„Seht,“ sprach er zum Fürst von Sachsen,  
„Wie wir's herrlich ausgedacht:  
„Silber tragen meine Zölle  
„Mehr als Eurer Berge Schacht!“  
„Malz und Hopfen, Vieh und Butter“,  
Er zu Bayerns Prinzen sprach,  
„Schaffen, daß Ihr keinem Lande  
„Wohl mehr steht an Zöllen nach.“

„Freundlich wandl' er sich zur Reise  
Dann zum Herrn von Württemberg:  
„Auch für Euer Land sind schöne  
„Zölle in dem großen Werk.“

Bei dem Großherzog von Baden  
Kehrt' er noch im Fluge ein:  
„Alles schützen wir durch Zölle:  
„Mehl und Farben, Holz und Wein!“;  
Und es riefen Sachsens, Bayerns,  
Württembergs und Badens Herr:  
„Graf im Bart, Ihr seid der reinste  
Schuhzoll-Commis-voyageur!“

A. de Nora

## Endlich!

Der Führer der Jungtschechen, Dr. Herold,  
hielt jüngst in Prag eine Rede. Er feierte die  
Solidarität der slavischen Völkern, an deren  
Widerstand alle Angriffe der Deutschen macht-  
los abprallen würden, und erklärte, die  
Tschechen seien mit Freuden bereit,  
das Parlament mitzerstören zu helfen.

Nachdem gleichzeitig die Führer der deut-  
schen Parteien ihre bestimmte Absicht kund-  
gegeben haben, jede weitere Thätigkeit des  
Parlaments bis auf Weiteres zum Still-  
stande zu bringen, erscheint endlich der so  
lange vermählte einheitliche Staatsge-  
danke gefunden, dessen strenge Durchführung  
die baldigste Sanirung der österreichischen  
Verhältnisse erwarten läßt. **Kurwenal**

## Noch zwei jüdische Generäle

Herr Aaron Urtheilsgewaltig aus  
Mieseritz telegraphirt uns: „Bitte, machen  
Sie bekannt, daß auch die Gebrüder Le-  
winski talentvolle Feldherren gewesen sind.  
Sie kennen sie doch? — Der Alfred kom-  
mandirte das 15. Armeekorps, der Julius  
das 6. Armeekorps.“

## Der Lustmord der Kritik

Das Wort stammt von mir; ich wollte damit  
die zügellosesten Ausschweifungen der Theater- und  
Kunstkritik kennzeichnen, dort wo sie sich nicht da-  
mit begnügt, einfach zu morden, sondern wo  
sie dies mit allen Feinheiten ausgesuchter Graus-  
amkeit und widernatürlicher Lustbe-  
friedigung thut. Bei der Prägung jenes Wor-  
tes hatte ich kein persönliches Interesse, denn ich  
habe weder Theaterstücke verfaßt, noch Bilder ge-  
malt. Jetzt aber — endlich! — tritt einer von  
den mehrfach Gemordeten selbst in die Arena:  
Ernst v. Wildenbruch. Was er im „Tag“  
vom 3. April veröffentlicht hat, — nicht in eige-  
ner Sache, sondern in zorniger Abwehr einer vor-  
her im „Tag“ veröffentlichten Kritik über v. d.  
Pfordten's „Friedrich d. Gr.“ — gehört zu den  
großen Befreiungsthaten unserer an psycho-  
pathischen Auswüchsen so reichen Zeit. Denn  
Selbsthilfe ist hier das einzig Wahre und  
wird von Jedem, der Kopf und Herz auf dem  
rechten Fleck hat, den lustmörderisch Ueberfallenen  
als gutes Mannesrecht zugesprochen werden.

Preisen will ich auch die Herren vom „Tag“,  
wenn sie endlich den mehr als taghell einleuch-  
tenden Grundsatz der Rede und Gegenrede  
in die gänzlich auf den Hund gekommene kriti-  
sirende Journalistik einführen. Denn warum soll  
der übelzugerichtete Autor nicht ebenso öffentlich  
dem Publikum sagen, daß und warum er vom  
Kritiker nicht verstanden wurde? Ich bin  
dafür gelegentlich schon seit Jahrzehnten eingetreten,  
habe aber immer tauben Ohren gepredigt. Es  
gibt kaum eine Zeitung, die nicht im stillen  
Kämmerlein über die Lustmordlust ihrer Kritiker  
jammert; wenn aber dann von gemordeter Seite  
eine bescheidene Entgegnung eintrifft, dann muß  
auf einmal „die Solidarität der Redaktion mit  
ihren Mitarbeitern gewahrt bleiben.“ Auf diese  
Weise ist fast jede Großstadtzeitung in Deutsch-  
land allgemach dazu gekommen, in ihrem benefi-  
ziosen Inventar eine mehr oder weniger ausgiebige  
Giftmühle zu unterhalten; zwar die Müller-  
burschen werden manchmal gemehelt, aber das  
Gift bleibt und wird immer giftiger.

Wie gesagt, wenn der „Tag“ diese Blokade  
des gesunden Menschenverstandes brechen will, so  
muß ich ihn mit Zimbeln und Trompeten loben.  
Aber Alle, auch die gemordeten Poeten und der  
theure Publikum, müssen zusammenhelfen. Den  
größten Vortheil werden vielleicht die Herren Lust-  
mörder selber haben, die durch die allgemeine  
Antigiftliga wieder einem normalen Menschen-  
dasein zugeführt und aufgehört werden, als ver-  
hasste Vogelscheuchen in den zitternden  
Saatzfeldern der Literatur und Kunst zu  
prangen. Vielleicht wird es dann auch  
wieder ein Vergnügen, Theater und  
Kunstausstellungen zu besuchen, wenn  
man nicht am folgenden Tage in seinem  
Leibmoniteur lesen muß, daß das, wo-  
rüber man sich gefreut hat, eigentlich nur  
eine Affenshande war. Solche Kritiken  
wirken auf den gefühlvollen Leser wie  
moralische Maulschellen, dazu abonniert  
man doch nicht!

Also: man gebe in der verehrlichen  
Tagespresse die Unfehlbarkeit der  
Giftmühle preis, man räume den  
Angegriffenen oder ihrem Syndikat  
denselben Raum für eine stramme und  
gleichfalls gepfefferte Entgegnung  
ein, — dann kann es nicht nur schöner,  
sondern auch pikanter und lustiger wer-  
den. Profit, Ernst von Wildenbruch!

Georg Hirth



Einschläferungsversuche Körper: „Schlaf“, Cilli, schlaf!“

# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

## Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \* Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

### So ein Prinz ist ein Geschäft!

Amerikanische Börsenhymne,  
beim Couponschneiden zu singen

Die in New-York so zahlreich vertretene Spezies der Souvenir-Narren ist wie toll auf Dinge, die sie zur Erinnerung an die Anwesenheit des Prinzen Heinrich aufbewahren, resp. mit Verdienst weitergeben könnte.

So ein Prinz ist ein Geschäft,  
Doch es will verstanden sein.  
Jeder Mops, der ihn beklafft,  
Bringt uns hundert Dollars ein.  
Hat er wo sich eingeschrieben  
Im Hotel als Voyageur —  
Wer das Blättchen aufgetrieben,  
Ist schon halber Millionär!

Jeder Sessel, drin er saß,  
Jeder Wagen, drin er rutschte,  
Jeder Teller, draus er aß,  
Jeder Strohhalm, dran er lutschte,  
Jede schale Keige Bier,  
Die uns ließ der Prinz von Preußen,  
Ist ein neues Werthpapier,  
Drum sich Christ und Jude reißen!

Ist von Dauer dieses Glück,  
Ei, so pfeifen wir mit Grinsen  
Auf die dumme Republik  
Und ein Leben ohne Prinzen;  
Holen aus der alten Welt  
Einen hübschen Präzendenten —  
Denn die Liebe steigt und fällt  
Mit den Curfen und Prozenten!

Tarub

**Continental**  
**Pneumatic**

Beste für  
Bereifung Fahrrad & Automobil

Continental Caoutchouc & Guttapercha Co.  
HANNOVER

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.). Billige Briefmarken Preislise gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

**BUCHFÜHRUNG**

Verlangen Sie gratis Prospektu. Probebrief.

F. Simon  
gerichtlichlicher Bücher-Revisor. Berlin O. 27.

Adolf Schmidt  
Brandenburger Glanzrohr-Möbel Fabrik  
Brandenburg 9/4 H.

**D. R. G. M.**

Möbel aus Rohu Holz mit eingebraunten, wetterfester, hochglänzender Emaille

**ALTVATER**

Gesslers echter **ALTVATER**

Der König aller Liqueure.  
Alleinige Fabrikation  
Siegfried Gessler  
K. u. K. Hoflieferant  
Jägerndorf.

**Fritz Schulze**  
kgl. bayer. Hoflieferant

Maximilianstr. 34-35 München Maximilianstr. 34-35

Loden- Cheviot- Homespun-	Anzüge Havelocks Paletots Ulster Joppen	von M. 30.— an " " 24.— " " " 29.— " " " 29.— " " " 6.— "
---------------------------------	-----------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------

Vollständige **Touristen-Ausrüstung**  
für Herren und Damen.  
Moderne Pelerinen zu sehr billigen Preisen.

Illustr. Preiscurant und Muster gratis und franco.

Man verlange Preisliste

**FANTER SEGT**

FANTER & CO. HOCHHEIM A. M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

RHEINLAND
WESTFALEN

# DÜSSELDORF 1902

Protector: Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches.

## Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

verbunden mit einer  
**Deutsch-Nationalen Kunst-Ausstellung.**

Eröffnung am 1. Mai 1902.

Ausstellungs-Lotterie, 7 Hauptgewinne mit 135 000 Mk. baar. Insgesamt 500 000 Mk. Gewinne. Loos 1 Mk. Generalvertrieb: Ferd. Schäfer, Düsseldorf, Königsallee.

**Photogr. Naturaufnahmen**  
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

**Kunstverlag Bloch Wien,**  
Kohlmarkt 8 J.  
Katalog für 50 Pf. franco.

Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

### Hohe imponirende Erscheinung

hervorragende Körpergröße erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

**Schneller Erfolg**  
Preis des interessanten Buches Mt. 1.— (Marlen).  
Man bezieht direct vom **Medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.**

**3 Neuheiten**

1. heizbarer Irrigator in 5 Minuten warmes Wasser compl. M. 3.50
2. Bruchband ohne Feder, Prospect gratis u. franco.
3. Kopfkissen gegen Schlaflosigkeit mit ostindischer Pflanzenfüllung und porösen Leinenbezug, bleibt stets kühl, für Nervöse unentbehrlich, Stück 6 u. 7 M.

Alle Artikel der Branche, Wiederverkäufer hohen Rabatt, illustrierte Preisliste gratis und franco. Chirurgische Artikel und Bandagenfabrik.

**Josef Maas & Co.**  
BERLIN 48, Oranienstrasse 108.

Marke „Hassia“ Herrenstiefel  
 Marke „Hassia“ Reitstiefel  
 Marke „Hassia“ Damenstiefel  
 Marke „Hassia“ Knabenstiefel  
 Marke „Hassia“ Mädchen- und Kinderstiefel

Marke „Hassia“

Unzweifelhaft das gediegenste u. eleganteste Fabrikat der Gegenwart.

An allen Orten in allen besseren Schuhwaaren-Handlungen zu haben, eventuell erfrage man nächste Verkaufsstelle bei

**Schuhfabrik Hassia**  
**Offenbach a. M.**

## Photogr. Apparate

CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.

JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

### Verfrüht!

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach dem unerforschlichen Rathschluß höherer Mächte wird uns am 1. September 1904 in dem blühenden Alter von nur 43 Jahren unser Lieblingskind,

#### die Zuckerprämie

durch den unerbittlichen Tod entrisßen werden. Ihr selbst ist dieses Ende eine Erlösung von langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden. Wir aber verlieren in der — ach — zu früh Entschlafenden eine Helferin und Freundin, die unserem Beutel nahe stand. Bei diesem so schweren Verluste, den wir auf 50% schätzen, finden wir Trost in unserem festen, unerschütterlichen Glauben daran, daß uns von oben Hilfe kommen wird. Der Staat verläßt die Seinen nicht!

Die trauernden Zuckerfabrikanten.

## Weil Wenig Wuk

schon genügt zur Kräftigung aller Suppen, Saucen und Gemüse, ist Wuk-Extract am billigsten. Eine Tasse Wuk-Bouillon, der feinsten Hühnerbrühe an Wohlgeschmack und Kraft gleichkommend und nur mit Wasser und einer Messerspitze „Wuk“ bereitet, kostet 1 1/2 Pf. Der Würz- und Kraft-Extract „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pf. überall zu haben.

Vereinigte Nähretract-Werke Dresden 22.

### Kleine Kinder,

welche mütterlicher Fürsorge entbehren müssen, finden liebevollste Aufnahme b. e. l. Kinderpflege u. Erziehung erfahr. Dame. Bedingungen nach Uebereinkunft. — Offerten, sub. B. C. 1379 an Rudolf Mosse, Hamburg.

# „KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Blüthenlese der „Jugend“

Die „Jugend“ brachte in No. 12 eine Erzählung „Der Eisberg“ von Henry F. Urban. Es hieß darin:

„Alle elektrischen Lichter brennen: das Licht hoch oben am ersten Mast, dem Fockmast, das Licht hoch oben am zweiten Mast, dem Großmast, das rothe Licht auf Steuerbord rechts unter der Kapitäns-Brücke, das grüne Licht auf Backbord links unter der Kapitäns-Brücke.“

Hierzu erhalten wir nachfolgende Zuschrift aus Hamburg:

Liebe Jugend!

Wie in Schiffsabzügen verlautet, soll demnächst hier auf Grund des § 230 des Str.-G.-B. eine Seeamtsverhandlung gegen den Kapitän des achtzehntägigen Ocean-Riesen „Urban“ stattfinden. Wahrscheinlich wird dem alten Sünden sein Schifferpatent entzogen werden, weil er auf seiner letzten Reise in unverzeihlicher Pflichtvergessenheit die Positionslaternen verwechselt hat und so das Leben von 2360 Seelen am Bord in fahrlässiger Weise gefährdet hat.

Es erscheint unbegreiflich, daß ein so alter, erfahrener Kapitän die alte Schiffsjungensweisheit außer Acht lassen kann:

„An Backbord brennt de rode Lamp,  
An Steuerbord de greun',  
Weest Du dat nich, so fall de Lamp\*)  
Din Achterpoord verbleun!“

\*) Tau-Ende.

The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.  
COLN, Lütticherstr. 8  
Rechtsnachfolger von Phealan Co., Whitley Co. & M. B. Ryan.



heilgymnastische  
Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

Brennabor Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.

Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH wie Borstpinsel. ZART wie Haarpinsel. Fällt nie vom Stiele. D. R. G. M. No. 83205. Garantie für jeden Pinsel. Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalerei. Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmalerei. Prospekte gratis. Zu haben in allen Mal- u. Utensilien-Handlungen. Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg. Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Herren Yumbehoa-Elixir

nehmen zur Kräftigung Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der MOHREN-APOTHEKE Regensburg.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Frast 50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden. Probefasschen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Oberingelh. Rothwein M. 25.—

Advertisement for Marienbader Reductions-Pillen, featuring a portrait of a man and text: 30 jähriger Erfolg. Proben für die Herren Ärzte stets zur Verfügung. Die allein echten. BEGEGEN FETTLICHKEIT MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN von Dr. Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung. Bestandtheile: Sal. Marienk. nat. ual. 50 Extr. Frankl. Agnes. sic. 0.80 Extr. Rhei. sicc. 50 Extr. Agn. Mart. 0.80 w. chine. reg. frig. par. 20 Extr. ad. mass. pill. adde. 0.80 w. Alon. 0.80 Extr. Laur. u. roch. 0.80 w. Cassar. aggr. sicc. 2.00 Solv. in aqua. Frak. pill. N° 50 Obd. c. 50sch. et tum fol. argent. Gener. Depôt: Hubertus Barkowski Berlin, Weinstr. 20 a. Ehlich in allen Apotheken. Marienbader Reductions-Pillen.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief. PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Herren! Salaperlen

(Salacetolsantelöl) Salacetol 0.09 Ol. Santali ostind. 0.21 heisst das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh

(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) Pro Flacon 50 Caps. M. 3.— Keine Injection! Ohne Beschwerden. Bequem sicher wirkend. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch Witte's Apotheke, Berlin W. Potsdamerstrasse 89.

Advertisement for Bad Salzschlirf: Gicht Bonifacius-Brunnen. Rheumatismus, Steinleiden. Prospekte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Advertisement for Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin: Deutsche Erfindung 20927 vom 10. Juni 1882 (in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München, Reisingerianum fortwährend in Anwendung) ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. Herr Dr. Wacker, früher Arzt an der k. Kinderpoliklinik zu München, jetzt prakt. Arzt in München, Müllerstrasse 43, hat die Güte, Auskunft zu erteilen. Vorzügliche Zeugnisse. — En gros: Ludwigs-Apotheke. — Vorrätig in den meisten Apotheken. — Preis à Mk. 1.60 und à Mk. 3.— Man achte auf die Bezeichnung „Dr. Pfeuffer's Hämoglobin.“

Advertisement for Amateure! kaufet nur „Cloyd“ Film-Cameras mit Tageslichtwechselung. Deutsches Fabrikat. Bei allen Händlern zu haben. Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die Fabrik photographischer Apparate auf Actien, vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A. Grösste Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Stativ-Cameras. 700 Arbeiter.

Advertisement for Zusammensetzbare Bücherschränke, Deutsche und amerik. Schreibtische, Akten- und Notenschränke, Registraturen etc. in gr. Auswahl. Für Export Lieferung ab eigenem Transitlager. Illustr. Catalog gratis u. franco. Groyen & Richtmann, Köln. Filiale Berlin, Kronenstr. 68/69.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

• Weibliche und männliche •



**Akt-Studien**

nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—. Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

**Kunstverlag „MONACHIA“**  
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

**Schablon., Pausen, Vorlagen,**  
Pinself., Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.  
Brückmann, Boysen & Weber,  
Elberfeld.



„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr“  
das ist genau ein Zehntel  
der STENOGRAPHIE von  
KARL SCHEITHAUER  
in Leipzig-Naunhof. Lehr-  
buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.



**Jux und Scherz**

erfreut Menschenherz!  
Für sämtliche Fest-  
lichkeiten grösste Auswahl aller  
erdenklichen **Jux-, Scherz-  
u. Geschenk-Artikel.**  
Preislisten gratis und franko  
durch

**Alfred Rosenhain,**  
München, Am Karlsthor 8.

**Hervorragende Original-Entwürfe**  
für Postkarten kauft jederzeit  
Kunstanstalt Walther Neumann,  
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

**EWALD**

**EDEL**

Ewald & Co  
Rüdesheim  
RHEIN.

**SEKT**

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT**  
**G. DEDREUX**  
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 8

**Jubiläums-Kunstaussstellung  
Karlsruhe 1902**  
vom 24. April bis 15. Oktober  
zu Ehren des 50-jährigen Regierungs-  
Jubiläums Seiner Königlichen Hoheit des  
Grossherzogs Friedrich von Baden. Unter  
dem Protektorate Seiner Königlichen Ho-  
heit des Erbgrössherzogs.  
Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof.  
Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis  
Abends 6 Uhr. **Eintritt 1 Mark.**

**Ein Trostwort**

Empfohlen von Professor Hyrtl u.  
vielen anderen mediz. Autoritäten.

Für die Menschheit: „Es giebt kein  
confit (innere, erbliche und unheil-  
bare) Syphilis.“ Schrift v. Dr. med.  
& chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k.  
Chefarzt der Abteilung für locale  
Krankheiten am k. k. Krankenhause  
Wieden in Wien. — Nach dem in  
diesem Buch beschriebenen neuen ein-  
fachen Heilverfahren wurden mehr  
als 60000 Kranke vollständig  
und ohne Rückfälle in kürzester  
Zeit geheilt.  
Die Schrift ist infolge ihrer Ver-  
haltensanweisungen unentbehrlich  
für jed. Kranken d. sich vor jahrelang.  
Siedtum schützen will. Geg. Mk. 2.—  
mit Postanweisung z. beziehen (auf  
Wunsch versandt) v. d. Verlagsbhdg.  
Otto & Co., Leipzig 5  
oder durch jede gute Buchhandlung.

**Voigtländer  
Prismen-Fernrohre**

besitzen:  
Grosses Sehfeld  
Höchste Lichtstärke  
Stärkste Vergrösserung  
bei grosser Handlich-  
keit und geringem  
Gewicht.

Preise von M. 140.—  
bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch  
**Voigtländer & Sohn A.-G. Braunschweig**

**Humor des Auslandes**

Junge Dame: Einer Freundin von  
mir hat gestern ihr Bräutigam geschrieben,  
er wolle sie nicht heiraten. Was soll die  
Aermste nun thun?  
Alter Herr: Ist er reich?  
Dame: Nein — er hat keinen Schilling.  
Herr: Na, dann soll sie ihm nur ganz  
ruhig einen recht herzlichen Dankbrief  
schreiben. [(Tit-Bits)]

„Geht meine Frau aus, Elise?“  
„Ja, gnädiger Herr.“  
„Wissen Sie, ob ich mit ihr gehe?“  
[(Tit-Bits)]

„Ist etwas passiert?“ fragte der Direktor  
eines Wundermuseums, als er einen der  
Angestellten nach einem Arzt rufen hörte.  
„Ja freilich,“ lautete die besorgte Ant-  
wort, „der Schwertfänger hat aus Un-  
vorsichtigkeit eine Stednadel geschluckt.“  
[(Comic Sketches)]



**Verkehrte Geschlechts-  
empfindung und: das dritte Geschlecht.**  
Eine höchst gemeinverständliche Dar-  
stellung von Reinhold Serling. Preis  
1.— M. Zu beziehen durch Wilhelm  
Möller, Berlin S., Prinzenstr. 99.

**TRIUMPH**

Das beste Rad  
der Welt.

**UNION**

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen  
»engl. u. amerik.«  
**SYSTEMS.**

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-  
Geschäften erhältlich.

Deutsche  
**Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.**  
NÜRNBERG  
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.] )

In  
„hygienischer  
Hinsicht“  
unübertroffen.

• • **Das Buch für die Frau** • •  
von **Emma Mosenthin**, früh. Hebamme, Berlin S. 83, Sebastianstr. 43, über  
senation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende  
Dankschreib. Zulassung verächt. 50 Pfg. Briefm. — Sämtl. hygien. Bedarfsartikel.

**Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900**

**Kaloderma** GELEE  
SEIFE  
PUDER.

**Unübertroffen zur Erhaltung  
einer schönen Haut!** F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

**Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium**  
Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.  
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.  
Neues Kurhaus, El. Licht, Centralheiz. Alter Park, Winterkuren.  
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

Nur erstklassige Systeme  
u. sämtl. Zubehör  
**Photogr. Apparate** gegen geringe  
Monatsraten.  
»Kataloge gratis und frei.«  
**BIAL & FREUND in Breslau II.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Möllers Osterfahrt**

„Was soll ich Ostern in Berlin?“  
So sprach Minister Möller,  
„Ich werde gen Italien zieh'n,  
Hier wird's ja immer dölller.“

Das Lied, das Eugen höh'nisch mit  
Einst sang, in Hof und Keller  
Ertönt's zu Flöte und Klavier  
Das Lied vom „langen Möller.“

Zur Nachtzeit fuhr er aus Berlin,  
Doch als es wurde heller,  
Da rief ein Pärchen aus Polzin:  
„O Gott — der lange Möller.“

In Frankfurt bei der table d'hôte  
Da floh er Tisch und Teller,  
Er hörte, wie der Wirth gebot:  
„Zwei Stühle für Herrn Möller.“



Und als er in Venedig schon,  
Was klang vom hohen Söller  
Zum zarten Mandolinenton? —  
Das Lied vom langen Möller.



Und am Vesuv, am Kraterloch,  
Durch Rauch und durch Gebölller  
Erschallt's: „Die Beene kenn ich doch! —  
Det is der lange Möller“ — Br.

**Weltchronik**

In Kapstadt starb Herr Cecil Rhodes  
Bekanntlich eines frühen Todes  
Und alle Briten klagten sehr,  
Die Andern aber weniger.  
Ja, als es hieß, der Mann sei krank,  
Da sagte Mancher: Gott sei Dank!  
Und als es hieß, der Mann sei todt,  
Der Schuld ist an der Buren Noth,  
Sprach Mancher gar mit kaltem Hohn:  
Uha! Der Teufel hat ihn schon!  
Nun aber macht im Testament  
Uns Mr. Rhodes † ein Präsent:  
Für Deutsche, die nach Orford geh'n,  
Bestimmte er Stipendien  
Und zwar — die Sache ist kein Quark! —  
Gleich 15, a 5000 Mark,  
Um uns den Bufen zu zermählen  
Durch einen Zwiespalt von Gefühlen,  
Denn Dankbarkeit mit Haß gemischt,  
Ist etwas, was kein Herz erfrischt —  
Und leider ward schon angenommen,  
Die Wohlthat, die uns zugekommen,  
Wenn auch bis jetzt nur im Prinzip;  
Denn diese eine Hoffnung blieb,  
Daß jeder deutsche Bursche denkt:  
Vom Rhodes mag ich nichts geschenkt,  
Er soll den Burenfrau'n und Kindern  
Mit seinem Geld ihr Elend lindern,  
Die ihn von Herzensgrund verfluchen —  
Ich hab' in Orford nichts zu suchen! — — —  
Die Firma Moët & Chandon  
Verklagt um rund 'ne Million  
Die Firma Söhnlein jetzt und Cie. —  
Die Sache aber, die ist die:  
Als in New-York man kurz zuvor  
Getauft des Kaisers „Meteor“,  
Da war in jedem Blatt zu lesen,  
Es wär' voll Rheingold-Sekt gewesen

Die Flasche, die Miß Roosevelt  
An jenes Schiffes Bug zerschellt.  
Nun sagen die in Epernay,  
Nicht Rheingold war es, nein, Moët!  
Drum fühlen wir uns schwer geschädigt —  
Gerichtlich sei der Fall erledigt!  
Und werden Söhnleins dann verknurrt  
Zu 'ner Million — es ist absurd! —,  
So zahlen wir, die Moëts, cito  
Zu der Million noch eine ditto.  
Die zwei Millionen aber kriegen  
Die Armen Deutschlands, wenn wir siegen!  
So tobt der Kampf um jenen Sekt,  
Von dem doch Niemand was geschmeckt.  
Am Ende wird er die Franzosen  
Zu einem Kachekrieg erbosen,  
Der Dreibund läßt uns nicht allein,  
Aus Bosheit mischt sich England drein  
Und Rußland in Afghanistan  
Greift Englands schwache Seite an  
Und hinten in der Mandschurei  
Gibts gleichfalls eine Prügelei.  
Chinesen raufen und Japaner,  
Es stecken die Amerikaner  
Dann Canada in ihre Tasche —  
Und alles dies um eine Flasche! — — —  
Auch sonst ist noch auf dieser Erd'  
So mancherlei verzeichnenswerth;  
Z. B. die Sarah Bernhardt  
Wird heuer achtundfünfzig Jahr —  
Das ist nicht mehr die Zeit der Rosen,  
Doch spielt sie immer noch in Hosen!  
Sie war ihr Leben lang gesund,  
Wiegt netto 120 Pfund,  
5 Fuß, 6 Zoll nur ist sie groß. —  
In Macedonien ist was los. —  
Fürst Ferdinand von den Bulgaren  
Darf nächstens auf Besuch zum Zaren,  
Was ihn zur Dankbarkeit entflamte. —  
In Rußland schießt man auf Beamte. —  
Und Württemberg hat seit dem Ersten,  
Wenn Manche auch vor Aerger bersten,  
Daß Preußen immer mehr erstärke,  
Die neue Deutsche Einheitsmarke.  
Drauf prangt, wie man's schon früher sah,  
Das Bildniß der Germania;  
Den Säbel drückt sie auf den Magen,  
Der Bufen ist mit Blech beschlagen,  
Das Haupt erglänzt im Kronenschimmer,  
Jedoch das ganze Frauenzimmer  
Erscheint dem deutschen Nörgler stracks  
Als Gipfel allen Ungeschmacks;  
Doch weil's von kompetenter Stelle  
Genehmigt ward auf alle Fälle,  
Erklären's für die reine Juno  
Der Fitzer und Johannes Grunow.  
In Monte Carlo tagt indeß  
Der 11. friedliche Congress,  
Wo mancherlei gefaselt wird.  
Den Weltbeglückern präsident  
Der edle Fürst von Monaco,  
Ein Freund des Friedens, comme il faut.  
Er fing, wie man beweisen kann,  
Noch niemals keinen Raubzug an,  
Die dummen Kerle aller Welt  
Die bringen ihm ja doch ihr Geld.  
Er braucht dabei kein Blut vergießen,  
Weil sich die Leute selbst erschießen.

Herodot



„Hochwürden,“ fragte die Pfarrer Kathl,  
„was heißt denn eigentlich Kooperator auf  
Deutsch?“  
„Mitarbeiter.“  
„Na, aber so was!“ erröthete Kathl.



**Das fliegende Wildschwein**

In dem wohlbekannten Werke: „Die Strafgefesse  
Elsaß-Lothringens“ steht auf S. 34 zu lesen:  
„Gef. v. 8. Mai 1889. Mit der Jagd zu ver-  
schonen sind: Schnepfen, Trappen, wilde Schweine  
und alles andere, nicht als schädliches Wild  
(§ 2 des Gesetzes) erachtete Sumpf- und Wasser-  
geflügel, mit Ausnahme der wilden Gänse und  
wilden Enten, vom 1. Mai bis 30. Juni einschließ-  
lich...“

Demnach gibt es in Elsaß-Lothringen zweierlei  
Arten von Wildschweinen, für die ganz verschiedene  
Bestimmungen gelten: Die erste Art der Wild-  
schweine gehört, wie anderwärts auch, zum Schwarz-  
wild und genießt keine Schonzeit. Die zweite Art  
wird merkwürdigerweise zum Sumpf- und Wasser-  
geflügel gerechnet und für sie gilt das erwähnte  
Ausnahmsgesetz.

Da man in Drehm's „Thierleben“ nichts über  
das „fliegende Wildschwein“ findet, werden alle  
Nimrode unserm Jagdzeichner dankbar sein, daß  
es ihm gelang, das interessante, eierlegende Thier  
in obigem Bilde festzuhalten.



**Cecil Rhodes-Plutarch**

Motto:

„Er saßt die arme Seele schnelle  
Und fährt mit ihr zum Schlund der Hölle.“  
(Wlfr. Buich)

In der Schule sollte Cecil eine farbige  
Karte von Afrika nachzeichnen.

„Das ist mir denn doch zu bunt!“ rief er  
energisch und malte alles einfarbig.

Es war zu Beginn des Burenkrieges.  
„Wahrhaftig,“ rief jemand Rhodes zu,  
„Sie kennen nichts Höheres als Gold!“  
„O doch!“ sagte dieser ernst. „Diamanten!“

Rhodes war auf das weibliche Geschlecht  
nicht gut zu sprechen.

„Man nennt Sie,“ sagte eine Dame zu ihm,  
„den ungekrönten König von Südafrika.“  
„Freilich,“ lächelte er, „ich bin ja nicht ver-  
heirathet!“

Bei Cecil Rhodes war jeder Zoll ein Ueber-  
mensch.

„Fühlen Sie denn,“ fragte man ihn, „keine  
Gewissensbisse?“

„Ist das ein Ungeziefer?“ fragte er erstaunt.  
„Mich beißt nichts.“

**Bischöfliches Votivafersl aus Oesterreich**

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifelemaler

Zeitungs-nachricht: „Das Präsidium der böhmischen Statthaltereie hat vor einiger Zeit einen vertraulichen Erlaß an alle Bezirkshauptmannschaften, sowie an die Prager Polizeidirektion hinausgegeben, wonach die in Versammlungen intervenirenden landesfürstlichen Kommissäre beauftragt werden, genau Alles zu notiren, was irgend ein Redner gegen einen Bischof oder Erzbischof vorbringt. Eine Abschrift der Relation sei unverzüglich der Staatsanwaltschaft zu übermitteln, welche dieselbe an die betreffende kirchliche Korporation zu leiten und von ihr die Ermächtigung zu erwirken hat, den Redner verfolgen zu können.“

Vielgeplagter Wanderer, beug' dein Anie sofort und  
 rück' deinen Hut zum Gruß!  
 Denn allhier in diesem Palast wohnt ein Episcopus!  
 Zu deutsch: eines Bischofs hochfürstliche und hochwürdigste  
 Gnaden  
 Mit Krummstab, Mitra, Schnallenschuh'n u. violetten Waden.  
 Wage es im Umkreis von einer Meile ja zu husten,  
 spucken oder schneuzen nicht!  
 Sonst kommst du unverweilt wegen Mangel an  
 schuldiger Ehrerbietung vor's Strafgericht!  
 Sintemalen bei uns im lieben schwarzgelben Oesterreich  
 Ein Bischof keineswegs ist dem übrigen sterblichen Pöbel gleich!  
 Drum sei, o Christenmensch, kein so ungehobelter  
 respektloser Lackel  
 Und hilf durch die Beleidigung eines Bischofs nicht  
 vermehren dein schweres Sündenpackel!  
 Dieweilen man bei uns nicht wartet, bis dich dafür der  
 Teufel in der Hölle brat',  
 Sondern dich früher noch gehörig bei deinen Ohrwascheln  
 nimmt der Staat!  
 Du mußt bedenken, daß wie nicht mehr unter Pontius  
 Pilatus, dem römischen Landpfleger leben,  
 Wo sich die Löbliche Regierung nicht einmal um den  
 Zeiland sonderlich bekümmert eben.  
 Unserm Herrn hat man in's Antlitz gespie'n und ihn  
 zum Kreuzestod geschleppt fort —  
 Jedoch seine Stellvertreter auf Erden darfst du kränken  
 mit keinem schiefen Wort!  
 Vielleicht komm'ts davon, daß der Herrgott ein hären  
 Gewand trug anstatt eines seidenen Talar  
 Und leider auch noch kein staatlich beschützter Bischof war.



Gemüthliches aus Oesterreich

Paul Rieth

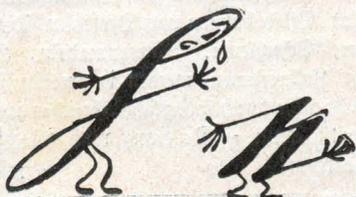
„Ja, um Gotteswillen, Herr Abgeordneter wollen Sie gar aa no zu dö Buren, weil S' so ausg'rüft san?“ — „A na! dumms Zeug! Ins Parlament geh' i, kenna's dö's nö?“

**Der neue Blutarch**

Ein Journalist und ein Sprachgelehrter kamen bei einem Ausflug in ein Dorf. Einige Schweine liefen rathlos hin und her, weil sie ihren Stall nicht fanden. „Dös Dörfel,“ lachte der Journalist, „is die reinste neue Orthographie —“ „Wieso?“ fragte der Gelehrte. „No,“ war die Antwort, „da kennt sich auch ka Sau mehr aus!“



„O mei, o mei!“ schlüchzte das h nach Einführung der einheitlichen Rechtschreibung. „I woaß nimmer, wo i mei Za-ha-haupt hinlegen soll! Ueberall ham s' mi außig' schmissen, aus Tür und Tor —“ „Was soll denn nacha i sagen, jammerte das e. „Mi ham s' überall drin lassen! Da bin i erst recht 's fünft Rad am Wagen und ko mi blos blamieren!“



**Husser aller Concurrenz!**

Morant und Hancock — ohne Zweifel Bernahmt Ihr diese Namen nie, Doch seine Majestät der Teufel Kennt heute schon Collegen sie. Gefang'ne wehrlos niederknallen, Nachdem die Taschen man geleert, Das ist es wahrlich, was vor allen Den Gentleman und Krieger ehrt!

Doch freilich, nicht ein jeder kann es, Am wenigsten ein deutscher Tropf, Sogar, der alte Schinderhannes, Er schüttelte den grauen Kopf Und gab sich einen Rasenstüber: „Die Concurrenz ist jetzt enorm; Doch sind uns Civilisten über Die Herren dort in Uniform!“

Drum, Chamberlain, paß' auf, ich bitte, Und halt im Reden Maß und Ziel! Und lobst Du Krieg und Kriegeßitte, So laß uns Deutsche aus dem Spiel! Wozu nur falschen Ruhm erschleichen? Die Wahrheit gilt ja mehr denn je: „Es läßt sich schlechthin nichts vergleichen Mit Seiner Majestät Armeel!“

Wespe

**Ein Frühlingslied**

Mein Vater krümmt seinen faulen Buckel, Miaut und winselt bei Tag und Nacht; Mein Distelfink zupft sich das Gefieder, Die Mücken schwärmen und plagen mich wieder, Die Tauben schnäbeln sich auf dem Dache; Breit macht sich die Sonne in meinem Gemache, Das Zipperlein rührt sich in meinem Bein —

— Zei —  
 Da muß es ja Frühling sein!

Die Störche machen ihr Nest sich zurecht, Sie bringen auch Kinder mehr als genug; Die Spazzen spektakeln aus vollen Lungen, Backfischlein wandeln mit grünen Jungen; Die Blumenmädchen mit vorlauten Mäulchen, Sie bieten uns Primeln und Märzveilchen; Aus Kinderwagen tönt lautes Schre'n —

— Zei!  
 Da muß es ja Frühling sein!

Nur in des bayrischen Landtags-Kammer Herrsch't noch die schwärzeste Winternacht. Mag auch die Sonne durchs Fenster blizen — Die dunklen Gefellen, die dorten sitzen, Die wollen Schule und Bildung knechten — Ein dicker Nebel weht von der Rechten, Erstickend Licht und Sonnenschein —

— Herrgott!  
 Wann wird dort einmal Frühling sein?  
 Hugo Max

**Notiz!**

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer. Von sämtlichen farbigen Zeichnungen der Nummern der „Jugend“ sind Sonderdrucke erhältlich. Verlag der Münchner „Jugend“



Paul Rieth (München)

### Reinliche Scheidung

Ein Münchener Hotelier hat auf Verlangen seiner Chefföchin einen Kochlehrling davon gejagt, weil er protestantisch ist! Wahrscheinlich führt er in seiner Wirtschaft auch noch deutlich unterschiedene katholische und protestantische Maßkrüge, Messer, Gabeln, Teller und Servietten, zweierlei Speisefarten oder wenigstens zweierlei Preise für die beiden Con-fessionen ein. Ober am Ende nimmt der ge-finnungstüchtige Mann überhaupt keine pro-tes-tantischen Gäste mehr auf? Es muß in München noch so weit kommen, daß Alles confessionell getrennt ist, bis auf gewisse, schüch-tern in Anlagen versteckte Häuschen herab, wo dann die Eingänge: „für kathol. Herren“, „für protest. Mamsbilder“, „für katholische Damen“, „für protest. Frauenzimmer“ gesondert bezeichnet werden. Alles, was mit der Deffentlichkeit zu thun hat, Pferdebahnen und Droschken, Dienst-männer, Schubleute, Blumenmadeln, Heb-ammen, Kellnerinnen, werden in protestantische und katholische durch äußerliche Abzeichen unter-schieden! Denn — Toleranz muß sein, sagt das Centrum!

- y -

### Befürchtung

„Wenn's mi nur im Leihhaus nit abweisen, weil i protestantisch bin!“